

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 18 (1911)

Heft: 41

Artikel: Vom Churer Schulwesen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Thurer-Schulwesen.

Kürzlich brachte der „Anzeiger von Uster“ (ein Blättchen dritten oder vierten Ranges) oder dessen Herr Korrespondent das Thurer-Schulwesen zur Sprache und gab natürlich auch seinen Senf dazu. Selbstredend drückte der „Freie Rätier“, das Organ der Freisinnigen Graubündens, diese Herzengesetzungen nach. Da dieser Artikel uns kath. Lehrer interessieren dürfte, wollen wir auf die Gesetzungen des „Anzeiger von Uster“ einwenig eintreten. Sie lauten nach dem „Rätier“ vom 3. Sept. also:

„In der Stadt Chur wird — man sollte es, ein volles Jahrhundert nach den großen Männern Jean Jacques Rousseau und Heinrich Pestalozzi, nicht glauben, aber es ist doch so — das Volksschulwesen noch konfessionell getrennt geführt. Die katholischen Kinder gehen nicht mit den protestantischen Kindern in die gleiche Schule. Von früher Jugend an wird auf diese Weise der Geist des Zwiespaltes in die kindlichen Herzen gepflanzt und dadurch der Gedanke der Toleranz, auf welchem der christliche Geist beruhen sollte, mehr oder weniger in Frage gestellt. Wollten es etwa die Stadtgemeinde und ihre Behörden so? Im Gegenteil, die Frage der Vereinigung der beiden Konfessionen zur Durchführung des gemeinsamen Unterrichtswesens wurde, trotzdem die Stadtverwaltung ohnehin schon mit großen finanziellen Lasten zu kämpfen hat, vom Stadtrat und einem großen Teil der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Das Bistum Chur aber, das zur Besteitung der Kosten der katholischen Höfsschule vom Staate die Hälfte der Lehrerbefördung und von der Stadt eine jährliche Subvention von 1500 Fr. bezieht, lehnte auf den Antrag des gegenwärtigen Bischofs Schmidt von Grüneck den Vorschlag der Vereinigung der konfessionell getrennt geführten Schulen nicht nur ab, sondern ließ, weil zäumlich sich in der Notlage befindend, sofort die hässlichen „Pfaffenställe“ abreißen und auf seine Kosten an Stelle der früheren Stallungen ein neues Schulhaus mit 3—4 Lehrsälen erstellen, das seit letzten Herbst nun neben den früheren Lokalitäten der Höfsschule der letztern für Schulzwecke dient. Ein Unikum wurde mit dieser Schulbaute, welche das Bistum Chur aus eigenen Mitteln der katholischen Schulgemeinde zur freien Verfügung stellte, statuiert, indem das Bistum gleichzeitig mit derselben, nur durch eine Brandmauer getrennt, einen modernen Gasthausbau aussführen ließ, der neben großen Sälen für die Restauration und große Versammlungen gleichzeitig noch 30 Betten für den Fremdenverkehr in sich birgt. Die Wirtschaft wird nicht direkt vom Bistum Chur, sondern von einem Pächter geführt. Selbstverständlich haben Schulhaus und Gasthaus, das den Namen „Marsöl“ trägt, getrennte Eingänge; aber diese Verquälzung der beiden Bauten, obwohl sie ganz sich widersprechenden Zwecken dienen, dürfte im Schweizerlande wohl die einzige sein.“

Wir haben dieser Tatsachen Erwähnung getan, weil wir sie im Zeitalter der Aufklärung und der Toleranz (von „Toleranz“ darf ein Blatt des Kts. Zürich reden, ohne zu erröten beim Gedanken an die eigenen haarsträubenden Missverhältnisse? D. Red.) als eine recht unfreundliche Er-

scheinung begrüßen müssen. Was soll es den katholischen Kindern an Leib und Seele schaden, wenn sie gemeinsam mit den Kindern anderer Konfession in die Schule gehen? Werden gerade durch die gemeinsame Schule nicht viel Vorurteile, welche die beiden christlichen Konfessionen zum Schaden der gemeinsamen guten Sache immer noch von einander trennen, spielend aus dem Wege geräumt? So viel Fragen, so viel belastende Antworten für das Vorgehen des Bistums Chur."

So lieber Leser! nun hast du die Jeremiade des „Anzeigers von Uster“ gehört. Es ist also dem genannten Blättchen nicht recht, daß die katholischen Kinder von Chur nicht mit den protestantischen Kindern in die gleiche Schule gehen. Ja halt! Entweder kennt der Schreiber jenes Artikels die Schulverhältnisse von Chur nicht sonderlich gut, oder er wollte die Wahrheit verschweigen. Weiß der Herr denn nicht, daß ca. 200 katholische Schüler in die Stadtschule, also mit den protestantischen Kindern in die Schule gehen? Fragen wir nun: warum gehen aber keine protestantischen Kinder in die Höffschule, in die katholische Schule, obwohl die Bedingungen und Leistungen absolut dieselben sind wie an der Stadtschule? Für den betr. Artikelschreiber als Protestant läge es jedenfalls näher, sich hierüber mehr aufzuhalten! Vom „Geiste des Zwiespaltes“ merkt man in Chur nicht gerade soviel, wie der Mann aus Uster annimmt. Damit seine Befürchtungen sich erfüllen würden, müßte schon jener Artikelschreiber als Schulmeister in Chur angestellt werden. Schreiber dieser Zeilen hat oft die Churer Schuljugend auf den Spielplätzen beobachtet und stets die Erfahrung gemacht, daß protestantische und katholische Kinder gut miteinander auskommen. Auch im praktischen Leben vertragen sich die Churer gut; das beweisen am besten die zahlreichen Versammlungen und Veranstaltungen aller Art im „Marsöl“. Der Geist des Zwiespaltes kommt nur da zum Vorschein, wo in einer Schule gegen katholische Lehren von Lehrern, die „nichts wissen und nichts vergessen“, gespottelt wird. — Da „ist Toleranz!“

Im obigen Artikel wirft der Korrespondent auch die Frage auf: „Wollten es etwa die Stadtgemeinde und ihre Behörden so?“ Hierauf Folgendes: Die Höffschule beruht auf einem Uebereinkommen zwischen Bischof und Stadtgemeinde. Der Stadtschulrat macht jährlich an der Höffschule Schulbesuche wie in der Stadtschule und wird auch zu den Prüfungen eingeladen. Zudem hat die Höffschule auch ihren eigenen Schulrat, der aus den angesehensten und gebildetsten Herren Churs besteht. Von einem Antrag beim Bischof auf Verschmelzung der beiden Schulen weiß niemand etwas; jedenfalls fand ein solcher nicht statt vor der Errichtung des Nebenhauses, des „Marsöl“. Es ist aber auch leicht begreiflich, daß man wegen der Verschmelzung der beiden Schulen in Chur nicht besonders großen Lärm schlägt, denn das Publikum hat kein Begehr nach höheren Steuern. —

Da wir soeben über die Vereinigung der beiden Schulen nachdenken, wollen wir die Frage berühren: „Was soll es den kath. Kindern an Leib und Seele schaden, wenn . . .?“ Antwort: Diese Schule würde entweder eine Untergrabung des katholischen Bewußtseins oder

eine absolute religiöse Verflachung bei protestantischen und katholischen Kindern zeitigen. Das ist aber nicht der Zweck einer richtigen Schule. Die Schule soll die Köpfe der jungen Leute nicht nur mit Kenntnissen vollpumpen, sondern ihr Hauptzweck ist die Erziehung. Sie soll die ihr anvertrauten Kinder zu charakterfesten Menschen bilden. Das ist aber nur möglich auf dem Fundamente der Konfession. Deshalb sollen die Protestanten von ihrem Standpunkte aus erziehen und die Katholiken vom ihrigen. Eine Verquälung müßte ein Unding gebären.

Sodann röhmt der Korrespondent des „Anz. von Uster“ die Freigebigkeit des Staates und der Stadtgemeinde gegenüber der Höffschule. Im schönen Bündnerland haben wir's so schön, daß der Staat für alle öffentlichen Schulen die Hälfte des Lehrergehaltes bezahlt. Von der Freigebigkeit der Stadt kann sich jeder ein Bild machen, wenn er bedenkt, daß 450 Kinder die Höffschule besuchen und daß man 10 Lehrkräfte besolden muß.

Ferner werden die Katholiken Churs, besonders die Herren vom Hof, im obigen Artikel für recht intolerant gehalten. Wer ist aber intolerant? — Einmal gewiß derjenige, der andere seines Glaubens wegen verfolgt. Ist sodann nicht der intolerant, welcher in den Garten anderer hineinregieren und Steine hineinwerfen will? Wollten die Herren auf dem Hof vielleicht auch einmal in die Stadtschule drein reden? Da man den Churer Katholiken Intoleranz vorhalten will, so sei hier noch folgendes Bildnis wahrer Toleranz gezeigt: Letzes Frühjahr wurden an der Stadtschule zwei Lehrstellen ausgeschrieben. Es meldeten sich dafür über 40 Lehrer, darunter auch katholische. Wurde vielleicht ein Katholik gewählt? Keineswegs! Also trotzdem ca. 200 kath. Schüler die Stadtschule besuchen, darf kein kath. Lehrer dort den Ratheder betreten. Und warum nicht? Vielleicht weil ein Bewerber nicht eine glänzende Note in Physik und Chemie hatte? Oder hatte man Angst, der kath. Lehrer könnte seine Schüler nach seinen katholischen Grundsätzen erziehen? Hie „Toleranz!“

Und nun, lieber Leser, will ich von dir Abschied nehmen, hoffend, in solchen Angelegenheiten nicht mehr die Feder ergreifen zu müssen. Der „Anz. von Uster“ oder dessen Korrespondent soll sich jenes Sprüchlein merken, welches sagt vom „Rehren vor der eigenen Tür“. -i.

Humor.

Eine Ehrentafel. Der Lehrer erzählt den Schülern den Lebenslauf eines großen Dichters und bemerkt am Schluß, daß am Geburtshause desselben zu seinem Andenken eine Ehrentafel angebracht sei. Da meldet sich der kleine Max und ruft freudestrahlend: Herr Lehrer, an unserm Haus ist auch eine Ehrentafel! — So? Was steht denn darauf? fragt der Lehrer erstaunt, und Max antwortet mit gerechtem Stolze: Maul- und Klauenseuche! „B. f. A.“

* In einer st. gallischen 7. Klasse schrieb ein Schüler im letzten Examenaufsatz: „Der Papierkorb ist sehr nützlich; er nimmt allen Unrat von Lehrer und Schüler auf.“

Der kleine Optimist. Lehrer: Wie heißt man einen Menschen, der den ganzen Tag im Wirtshause zu bringt? — Kind: „Einen Gastwirt!“

Der Professor der Theologie Gas war unbeliebt. Eines Tags stand auf seinem Ratheder geschrieben: Gas ist kein Kirchenlicht.